

18. Sonntag nach Trinitatis (15.10.2006)
Pfarrer z.A. Stefan Hradetzky über Jak. 2, 1-13

Gnade sei mit Euch und Friede von Gott, unserem Vater, und dem Herrn Jesus Christus.

Liebe Gemeinde,

stellen sie sich vor, sie sehen irgend einen Menschen zum ersten Mal. Vielleicht, während sie gerade als Fußgänger an der Ampel warten. Oder während sie an einer Kasse in der Schlange stehen. Zufällig trifft ihr Blick auf einen fremden Menschen. Und schon fängt es in uns an, zu arbeiten.

Ohne, daß uns das immer bewußt ist, versucht unser Gehirn, sich innerhalb weniger Sekunden ein Bild der fremden Person zu machen. Mit wem haben wir es zu tun? Ein ganzer Katalog von Bewertungskriterien rattert in uns los, um den fremden Menschen einzuschätzen: Männlich oder weiblich, hübsch oder häßlich, alt oder jung, chic oder schlampig, reich oder arm, sympathisch oder unangenehm, groß oder klein, gebildet oder dumm. Manche haben dabei ein persönliches Spezialraster, indem sie z.B. auf die Schuhe achten. Andere finden, daß eine Brille viel über einen Menschen verrät. Wieder andere versuchen, von der Automarke auf die Persönlichkeit zu schließen. Ich frage mich oft, welches Bild sich die Kassierinnen am Supermarkt anhand der Einkäufe der Kunden machen. Gehört derjenige, der Biogemüse, Rotwein und Wochenzeitung aufs Förderband legt, in ein anderes Milieu als der, der den Laden mit Boulevardblatt und Dosennahrung verläßt? Gute Frage.

Wir alle haben, bewußt oder unbewußt, solche Schemata im Kopf. Wir brauchen sie, um uns innerhalb kürzester Zeit aus einer Fülle von Informationen ein Bild zu machen, mit wem wir es zu tun haben. Einerseits brauchen wir dieses Taxieren, dieses Einschätzen, um uns in der Öffentlichkeit und im Berufsleben zurechtzufinden. Andererseits täuschen wir uns auch oft in der Einschätzung anderer Menschen, weil wir falsche Maßstäbe an sie anlegen. Um solche Einschätzungen und Maßstäbe geht es auch im heutigen Predigttext. Er steht im Jakobusbrief im zweiten Kapitel. Ich lese die Verse 1-13.

Lesung: Jak 2, 1-13

Liebe Brüder, haltet den Glauben an Jesus Christus, unsern Herrn der Herrlichkeit, frei von allem Ansehen der Person. Denn wenn in eure Versammlung ein Mann käme mit einem goldenen Ring und in herrlicher Kleidung, es käme aber auch ein Armer in unsauberer Kleidung und ihr sähet auf den, der herrlich gekleidet ist, und sprächet zu ihm: Setze du dich hierher auf den guten Platz! und sprächet zu dem Armen: Stell du dich dorthin! oder: Setze

dich unten zu meinen Füßen!, ist's recht, dass ihr solche Unterschiede bei euch macht und urteilt mit bösen Gedanken?

Hört zu, meine lieben Brüder! Hat nicht Gott erwählt die Armen in der Welt, die im Glauben reich sind und Erben des Reichs, das er verheißen hat denen, die ihn lieb haben? Ihr aber habt dem Armen Unehre angetan. Sind es nicht die Reichen, die Gewalt gegen euch üben und euch vor Gericht ziehen? Verlästern sie nicht den guten Namen, der über euch genannt ist? Wenn ihr das königliche Gesetz erfüllt nach der Schrift (3. Mose 19,18): «Liebe deinen Nächsten wie dich selbst», so tut ihr recht; wenn ihr aber die Person ansieht, tut ihr Sünde und werdet überführt vom Gesetz als Übertreter. Denn wenn jemand das ganze Gesetz hält und sündigt gegen ein einziges Gebot, der ist am ganzen Gesetz schuldig. Denn der gesagt hat (2. Mose 20,13.14): «Du sollst nicht ehebrechen», der hat auch gesagt: «Du sollst nicht töten.» Wenn du nun nicht die Ehe brichst, tötest aber, bist du ein Übertreter des Gesetzes. Redet so und handelt so wie Leute, die durchs Gesetz der Freiheit gerichtet werden sollen. Denn es wird ein unbarmherziges Gericht über den ergehen, der nicht Barmherzigkeit getan hat; Barmherzigkeit aber triumphiert über das Gericht.

Die Geschichte von den unterschiedlich gekleideten Gemeindebesuchern hält uns einen Spiegel vor. Die Situation ist natürlich überspitzt geschildert. Nie würden wir wirklich so handeln, wie es im Text beschrieben wird: Einem gut gekleideten Herrn unseren Platz anbieten und gleichzeitig einen Mann in schmutziger Kleidung bitten, er möge doch stehen oder auf dem Boden sitzen. Andererseits überführt uns diese kurze Szene - denn innerlich bewerten wir Menschen manchmal sehr schnell und schon nach einem kurzen, oft nur äußerlichen Eindruck. Der erste Eindruck ist entscheidend - das ist eine fast schon sprichwörtlich gewordene Erkenntnis, die die Forschung längst bestätigt hat.

Ich denke, daß die zwischenmenschliche Wahrnehmung eine Grundfunktion unserer Sinne ist, die wir zum Leben und Überleben brauchen. Würden wir davon keinen Gebrauch machen, wären wir naiv und leutselig, würden ausnahmslos jedem vertrauen und ziemlich bald einem Betrüger auf den Leim gehen. Daß wir uns auf der Straße mit offenen Augen bewegen - dagegen hat der Jakobusbrief nichts auszusetzen.

Der Jakobusbrief zielt auf etwas anderes ab. Nicht auf das Sehen und Wahrnehmen, sondern auf das Beurteilen. Die Frage ist ja: Welche Schlüsse ziehen wir aus unseren Beobachtungen? Die Gemeinden, an die sich der Jakobusbrief ursprünglich richtete, hatten vermutlich ein Problem im Umgang mit Reichen und Armen. Während die Reichen offenbar herzlich und gerne in die Gemeinde aufgenommen wurden, und man ihnen vielleicht auch schnell wichtige

Ämter und Aufgaben in der Gemeinde übertrug, blieben die Armen außen vor. Sie waren nicht so angesehen und wert geschätzt wie die Reichen.

Diesen Maßstab, Menschen an ihrem Reichtum zu bewerten, stellt der Jakobusbrief in Frage. Noch mehr sogar. Er dreht ihn um und fragt: Hat nicht Gott die Armen die dieser Welt berufen und sie zu Erben seines Reiches bestimmt?

Dieser Satz stellt auch uns in Frage. Die meisten von uns leben - verglichen mit dem Rest der Welt - in Reichtum und Wohlstand. Den Armen in unserer Gesellschaft etwas Gutes zu tun, ist gar nicht so leicht. Da stellt sich zunächst die Frage: Wer ist eigentlich arm? Kann ein unglücklicher Milliardär nicht sogar ärmer sein als ein glücklicher HartzIV-Empfänger? Und dann gibt es da noch ein zweites Problem: In unserer Gesellschaft kümmert sich der Staat um die Menschen, die ihren Lebensunterhalt nicht aus eigener Kraft bestreiten können. Als Bürger zahlen wir dafür Steuern und haben die Armenpflege an die Institutionen delegiert. Insofern haben wir unsere Pflicht getan - und andererseits stellen wir immer wieder fest, daß das Netz sozialer Absicherung längst große Lücken bekommen hat, die ganze Familien in den Abgrund stürzen lassen. Den Armen etwas Gutes zu tun - diese Aufforderung macht uns heute ziemlich hilflos.

Glücklicherweise liefert der Jakobusbrief nicht nur die Problemanzeige, sondern auch die Lösung. Er erinnert uns an das jüdische Gebot der Nächstenliebe: "Liebe deinen Nächsten wie dich selbst, so tut ihr recht; wenn ihr aber die Person anseht, tut ihr Sünde."

Darin stecken zwei ganz konkrete Anweisungen, wie wir uns als Christen verhalten sollen. Zum einen ist es unser Auftrag, daß wir unserem Nächsten dienen. Der Nächste ist bekanntlich nicht der, den wir am liebsten mögen oder der in der Vergangenheit am meisten für uns getan hat. Unser Nächster ist der, der unsere Hilfe momentan am dringendsten braucht. Nächstenliebe ist etwas sehr praktisches, konkretes. Sie hat ihren Ort im alltäglichen Miteinander. Liebe deinen Nächsten wie dich selbst - das ist keine Empfehlung, sondern ein Befehl. Daß wir achtsam und hilfsbereit mit unseren Mitmenschen umgehen, das gehört zu den Grundbestandteilen unseres christlichen Glaubens. Jesus hat dafür ein herausforderndes Beispiel gegeben, indem er sich den Menschen zuliebe über viele Strukturen und Grenzen hinweggesetzt hat. Ein Körnchen von seiner Courage könnte auch uns manchmal nicht schaden. Wir sind nicht in der Lage das System zu ändern - aber wir können mit kleinen Schritten dafür sorgen, daß es den Menschen in unserer Nähe besser geht.

Der zweite Aspekt, den uns der Jakobusbrief nahelegt, ist: Wir sollen uns davor hüten, andere Menschen zu beurteilen. Damit ist nicht gemeint, daß wir unseren gesunden Menschenverstand ausschalten sollen. Aber wenn wir andere Menschen sehen, sollen wir sie nicht in falschen Kategorien einteilen wie wertvoll und minderwertig, wichtig und unwichtig. Vor Gott gibt es keine wertvolleren oder weniger wertvolleren Menschen. Gott macht keine Unterschiede - und so sollen auch wir keine Unterschiede in unserer Nächstenliebe machen. Wir sollen uns vielmehr ein Beispiel an Gottes Barmherzigkeit nehmen, die allen Menschen gilt.

Im Jakobusbrief heißt es: "Es wird ein unbarmherziges Gericht über den ergehen, der nicht Barmherzigkeit getan hat; Barmherzigkeit aber triumphiert über das Gericht." Das klingt hart, ist aber wahr. Wir sind wie alle anderen Menschen darauf angewiesen, daß Gott uns mit Barmherzigkeit ansieht. Laßt uns diesen liebevollen Blick an andere weitergeben, indem wir für andere da sind, wo wir am dringendsten gebraucht werden.

Und der Friede Gottes, der höher ist als alle Vernunft, bewahre eure Herzen und Sinne in Christus Jesus. Amen.

Geschrieben 2006 von Pfarrer Stefan Hradetzky.
 Kontakt und Online-Predigtarchiv: <http://www.hradetzky.de>
 Bibeltex-te: © 1985 Deutsche Bibelgesellschaft, Stuttgart.

Dieser Text unterliegt der Creative Commons License
 "Attribution-Noncommercial-Share Alike 2.0 Germany "



Sie dürfen den Inhalt vervielfältigen, verbreiten, öffentlich aufführen und Bearbeitungen anfertigen, solange Sie folgende Bedingungen einhalten:

Sie müssen den **Namen des Autors nennen**, Stefan Hradetzky. Die verwendeten Inhalte dürfen **nicht für kommerzielle Zwecke** verwendet werden. **Weitergabe unter gleichen Bedingungen:** Wenn Sie diesen Inhalt bearbeiten oder in anderer Weise umgestalten, verändern oder als Grundlage für einen anderen Inhalt verwenden, dann dürfen Sie den neu entstandenen Inhalt nur unter Verwendung identischer Lizenzbedingungen weitergeben. Im Falle einer Verbreitung müssen Sie anderen die Lizenzbedingungen, unter die dieser Inhalt fällt, mitteilen.

Jede dieser Bedingungen kann nach schriftlicher Einwilligung des Rechtsinhabers aufgehoben werden. Die gesetzlichen Schranken des Urheberrechts und Rechte Dritter bleiben hiervon unberührt.

Weitere Informationen siehe: <http://creativecommons.org/licenses/by-nc-sa/2.0/de/deed.de>